

<b>Lk 4,1-13</b>
<b>Hebr 4,14-16</b> (29. Sonntag B)
<b>1. Fastensonntag C 2010</b>

Es gibt Begriffe, die sind vom vielen Gebrauch so abgenützt und abgegriffen, dass sie nur noch nichts sagend sind. Das Wort Versuchung gehört dazu.

Ähnlich wie „Sünde“ war „Versuchung“ einmal eines der großen Wörter der Menschheit, - so groß, dass Jesus im *Vater unser* seine Jünger lehrt, den Vater im Himmel zu bitten, sie nicht in Versuchung zu führen. Aber schon der genialste Versucher der Weltliteratur, Goethes Mephistoles, vermeidet dieses Wort wie der Teufel das Weihwasser, obwohl er doch nur dieses eine will: den Faust in Versuchung führen. Als Stefan Andres 1971 seinen großen Roman schrieb mit dem Titel „Die Versuchung des Synesius“, war dieses Wort fast schon aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden. Versuchungen gab es bestenfalls noch in erotischen Zusammenhängen, mehr noch in der Süßwarenbranche, die bis heute für die zarteste Versuchung seit es Schokolade gibt, wirbt.

Wer bei dem Wort Versuchung allerdings nur noch an lila Kühe auf Schweizer Almen denkt, wird das heutige Evangelium in seinem tiefen Ernst wie in seiner hellsichtigen Erfassung der menschlichen Verführbarkeit kaum mehr verstehen können.

Zunächst einmal: Jesus zeigt sich uns hier ganz und gar als Mensch - so sehr als Mensch wie in wenigen anderen Zusammenhängen. Bevor er sein öffentliches Wirken beginnt, bevor er seinem Verkündigungsauftrag nachkommt, geht er für 40 Tage in die Wüste, um sich fastend und betend darüber klar zu werden, was Gott von ihm will. Er weiß es also nicht einfach von vornherein - wie bei jedem Menschen muss sich auch bei ihm der eigene Lebensentwurf klären. Seine Gottheit hilft ihm dabei offenbar nicht.

Von manchen späteren Heiligen erzählt man, sie hätten über Jahre nichts anderes als das eucharistische Brot zu sich genommen. Von solch wundersamer Heiligmäßigkeit ist Jesus aber offenbar nicht. Wie jeder Mensch hat er

Hunger. Dieses leibliche Bedürfnis macht sich der Teufel zu nutze. Das Neue Testament spricht in Bildern und Symbolen. Um das Böse im Menschen zu verdeutlichen, das Widergöttliche, geben die Evangelisten ihm eine Gestalt. Das sind zeitbedingte Ausdrucksweisen, die wir uns besser nicht zu eigen machen sollten. Es geht nicht um die Gestalt des Teufels, sondern um den inneren Konflikt jedes Menschen, seine Auseinandersetzung mit gegensätzlichen Werten und Normen.

Vielleicht denken wir einen Moment: Nun ja, was wäre so schlimm daran, aus einem Stein ein Stück Brot zu machen, wenn es denn möglich wäre. Aber es geht hier um mehr. Wir Menschen haben einen unbändigen Hunger nach Leben - eine Sehnsucht nach Leben, wie sie diese Erde niemals stillen kann. Dass es mehr als alles geben muss, das ist etwas, was uns vielleicht in wenigen kostbaren Momenten unseres Daseins aufblitzt. Die Versuchung, aus Steinen Brot zu machen, besteht im Eigentlichen darin, diese Sehnsucht, die nur in Gott ihr Ziel findet, mit Vorläufigem

zu betäuben - so satt und selbstzufrieden zu werden, dass wir diese Sehnsucht nicht mehr spüren oder dass sie stirbt oder dass sie verschüttet wird unter den Bergen materieller Bedürfnisbefriedigung.

Im Grunde warnt uns das Wort, dass der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, davor, uns bescheiden abzufinden mit dem Nächstliegenden. Es warnt vor einem Leben auf Schmalspurbasis, das sich nicht mehr offen hält für die Fülle des Lebens, die von Gott allein kommt.

Und auch bei den anderen beiden Versuchungen geht es immer nur um dieses eine: Etwas Vorläufiges, Vergängliches, Unvollkommenes an die Stelle Gottes zu setzen.

Die Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste spricht in anschaulichen Bildern von der Verführbarkeit des Menschen durch das Böse, das Gottwidrige. Es wird aber auch die Zuversicht ausgesprochen, den Verführungen widerstehen zu können. Niemand ist ihnen hilflos

ausgeliefert. Das gilt übrigens ganz aktuell auch für die, die sich des sexuellen Missbrauchs an Kindern in kirchlichen Schulen schuldig gemacht haben.

Auch Jesus widerstand den Versuchungen in der Wüste aus seinem Menschsein heraus, - nicht, weil er wahrer Gott von wahren Gott ist. Hier seine Gottheit ins Spiel zu bringen und seiner Gottheit die Mobilisierung der Abwehrkräfte gegen das Böse zuzuschreiben, wäre zu kurz gedacht. Denn er war in seinem irdischen Dasein erst einmal ganz Mensch ohne den Bonus göttlicher Macht. Wenn Jesus kraft seiner Gottheit den Versuchungen gar nicht hätte erliegen *können*, dann würde uns mit diesem Evangelium eine Komödie erzählt. Der Hebräerbrief macht das unmissverständlich deutlich, wenn es da heißt: *Wir haben in ihm jemanden, der mit unserer Schwäche mitfühlen kann, weil er in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist.*

Er weiß, wie sehr wir in unserem Hunger nach Leben in Gefahr geraten. Er kennt die Gefahr, sich nur mit dem zu begnügen, was für den Augenblick Erfüllung verspricht. Er kennt die Gefahr, nur von der Sensation zu leben. Er weiß darum, wie sehr es uns manchmal umtreibt, wie Gott sein zu wollen. Darum sind wir in den Wüsten unserer Welt und unseres Lebens, wo auch uns Versuchungen bedrängen, nicht allein gelassen.

Das kann uns in der Zuversicht stärken, den Versuchungen widerstehen zu können, - den Versuchungen zu einem Dasein *ohne Gott* oder *gegen ihn*; zu einem Dasein, das uns und andere schädigt und zerstört. Niemand muss den Weg des Todes gehen. Jeder und jede hat die Chance, durch alle Verführungen hindurch zum Leben zu finden, weil der, der in der Wüste versucht wurde, auch unser Erlöser ist.